

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monatl. d. Post N 1.20 einschl. 18 J. Verord.-Geb., pag. 30 J. Zustellungsgeb.; d. V. Nr. 1.40 einschl. 20 J. Austrägersgeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinen der Zig. inf. hoh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschlüssel: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Text-millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Regenerabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nr. 285

Altensteig, Samstag, den 11. November 1944

67. Jahrgang

Hefrige Schlacht an der lothringischen Grenze

Aufleben der Kämpfe im Rückenabschnitt der Abris

Aus dem Führerhauptquartier, 10. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In wochenlangen tapferen Kämpfen im Brückenkopf Bessens, auf Süddeutschland und der Insel Walcheren haben unsere Truppen dem Feind die freie Zufahrt nach Antwerpen gesperrt. Die deutsche Führung gewann dadurch Zeit, Maßnahmen zur Ausschaltung des Hafens zu treffen. Seit Wochen liegt nunmehr das Hafen-gebiet von Antwerpen unter schwerem Beschuss unserer V 1 und V 2. In der Stadt und in den Dock- und Hafenanlagen sind bereits schwere Schäden entstanden.

Im Raum von Moerdijk wurde unsere Brückenkopfbesatzung auf das Nordufer des Holländisch Diep zurückgenommen.

Unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste haben die Nordamerikaner ihre Angriffe südlich Stolberg nicht fortgesetzt.

Die Schlacht an der lothringischen Grenze hat an Heftigkeit weiter zugenommen. Nordöstlich Pont à Mousson wurden die angreifenden feindlichen Verbände bis auf einen örtlichen Einbruch abgewiesen. Östlich der Stadt stehen unsere Grenadiere in besonders schweren Abwehrkämpfen. Zwischen Delme und Château Salins konnten die Nordamerikaner unter Einsatz von 200 Panzern in eine Reihe von Ortschaften eindringen, erlitten dabei aber hohe Verluste.

Nach heftiger Feuerberechtigung trat der Feind auch nördlich von Metz zum Angriff an und konnte im Raum von Dieulouart die Mosel überschreiten. Grenadiere entsetzten die vorübergehend eingeschlossene Feste König Rochern, drängten die Nordamerikaner teilweise in schweren Ortskämpfen zurück und machten bei Gegenangriffen Gefangene.

Die Beschießung von London durch V 1 und V 2 wird fortgesetzt.

Die Gefechtsfähigkeit in Italien lebte vor allem im Rückenabschnitt der Abris auf. Nach schwerem feindlichem Artilleriefeuer kam es zu heftigen Stößen im Forst.

Bei Kumanovo in Serbien schritten wiederum starke bulgarische Angriffe. Unsere Grenadiere nahmen östlich und nordöstlich Mitrova wichtige Höhen.

Südlich und südöstlich Budapest schütterten zahlreiche Angriffe des Gegners vor den deutschen und ungarischen Stellungen.

Unsere Gegenangriffe waren südöstlich Nevolesse die feindlichen Angriffspitzen zurück und fügten ihnen erhebliche Verluste zu. Östlich der Stadt verdrängte sich der Druck des Feindes.

Sowjetische Bataillone, die an der slowakischen Grenze vorzubringen versuchten, blieben in unserem Abwehrfeuer liegen. Erneute sowjetische Vereinstellungen wurden durch wirksames Artilleriefeuer zerstört. An der übrigen Ostfront verlief der Tag bei anhaltendem Regen ohne größere Kämpfe.

Anglo-amerikanische Fliegerverbände setzten ihre Terrorangriffe auf Westdeutschland und Nordwestfalen fort. Besonders in Saarbrücken entstanden Gebäudeschäden. Trotz erschwerter Abwehrbedingungen wurden 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen.



Der Kampfraum zwischen Tisza und Weichselbogen

Offreiwilige kämpften wie die Löwen

Unter den jüngsten Ritterkreuzträgern befindet sich auch der Kommandeur einer Offreiwilligen-Artillerieabteilung, Hauptmann Siegfried Reiling aus Berlin-Charlottenburg, dessen Truppe sich fast reiflos aus Küssen zusammensetzt, die den Volkseidwämmer am eigenen Leibe erfahren haben und nun freiwillig auf unserer Seite kämpfen.

Eine Kampfgruppe, zu der auch die Abteilung Reiling gehörte, sollte sich in den Besitz eines Scheideüberganges bei Audenarde setzen und ihn gegen den von Westen vordringenden Feind offen halten. Als die dazugehörige Infanterieeinheit unterwegs in Kämpfe verwickelt wurde, entschloß sich Hauptmann Reiling, ohne jede infanteristische Unterstützung und nur mit seiner Artillerieabteilung den Scheideübergang anzugreifen. Es gelang ihm, die Geschütze rechtzeitig heranzubringen, den Brückenkopf zu besetzen und gegen jede feindliche Annäherung zu sperren. Die infanteristisch eingeleiteten Kanoniere, in der Masse Offreiwillige, kämpften gegen den mit starken Kräften angreifenden Gegner wie die Löwen. Als der Feind dann mit Panzertruppen vorrückte, mußten die Batterien der Abteilung Reiling die Hauptarbeit leisten. Mitten im schwersten feindlichen Artilleriefeuer standen der Kommandeur und seine Offreiwilligen an ihren Geschützen und jagten den anrollenden Panzern Granate um Granate entgegen. Den ganzen Tag über schlugen sie so sämtliche Angriffe ab, bis nach Einbruch der Dunkelheit Verhärtnungen herankamen und die Scheideübergänge fest hielten.

Hauptmann Reiling, der durch seinen kühnen Entschluß und dank der Tapferkeit seiner Offreiwilligen eine für die Deutschen im Kampf um die Scheide entscheidende Fiktion von 24 Stunden erkämpfte, wurde für diese Tat mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Zwei amerikanische B-29-Bomber erschienen über Ostjapan und Tokio. Auch bei diesem Einflug warfen die feindlichen Bomber keine Bomben ab und verschwanden nach Einlegen des Abwehrnetzes wieder in südlicher Richtung.

Beispiele

Die Leistung und Tapferkeit des deutschen Soldaten und die Fähigkeit seiner Führung bieten immer wieder ein reichhaltiges Beispiel für die Heimat. Nicht oft genug kann es gesagt werden, wie stolz wir auf die deutsche Wehrmacht, auf den deutschen Soldaten, auf den deutschen Grenadier und Einzelkämpfer sein dürfen. Sie vollbrachten und vollbringen Taten, die schlechterdings kein Land in der Kriegsgeschichte schaffen. Die Reihe der Namen, an die sich unermessliche Ruhmeslöhne für den deutschen Soldaten knüpfen, wird immer größer und ehrenvoller. Wenn in der uns feindlichen Welt Mord und Mitternacht, Verunst und Gerechtigkeit einen Kurzwert hätten, dann müßten unsere Gegner aus der einfach einzigartigen Haltung und Leistung des deutschen Frontkämpfers die nabeliegenden Schlüsse auf den Wert des deutschen Volkes überhaupt ziehen. Sie müßten sich dann die Frage vorlegen, ob es denn nicht ein himmelschreiendes Verbrechen am ganzen Menschenschlecht sei, ein Volk ausmerzen und von der Erde verjagen zu wollen, dessen überragende Moral und hohe Leistungskraft es zu solchen Taten befähigen. In ihrer wahrwürdigen Verblendung und Vernichtungswut helfen sie aber im Gegenteil gerade die Auslöschung dieses deutschen Volkes als die Vorbedingung für die „Veruhigung“ und „Beruhigung“ des übrigen Welt hin.

Was der deutsche Soldat, was die deutsche Führung leisten, das erleben wir in diesen Tagen wieder an ganz besonders in die Augen fallenden Beispielen: an Walcheren, in Ostpreußen, in Ungarn und in Rußland. Berichte englischer Kriegsreporter über die Kämpfe auf der Insel Walcheren heben den aus „Märchenhafte“ grenzenden Kampfgestalt der Besatzungen der deutschen Stützpunkte hervor und schreiben, daß „trotz der Plünder, die infolge der Zerstörung der Weiche jetzt auch die höherliegenden Gebietsstreifen umwölben, die Deutschen zäh und verbissen anhalten und den gegen den Feuerort und die Plünder ankämpfenden britischen und kanadischen Einheiten sehr schwere Verluste beibringen. Der Kampf auf Walcheren geht zu den erbittertesten Treffen, die die Briten seit dem Invasionsbeginn durchzuführen hatten“. Tatsächlich hat der deutsche Verteidiger auf Walcheren, den der Feind längst durch seine todesigen Luftbombardements zusammengeschlagen zu haben glaubte, dem Angreifer unaufgebrochen die Verluste zugefügt, schwere Verzögerungen seiner Pläne aufzuzeichnen und die Infanterie nach Antwerpen zu einem unendlich teurer erkauften Unternehmen gemacht. Was in diesem Kampf unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen vom deutschen Soldaten geleistet und erreicht wurde, welche Beharrlichkeit und Ausdauer er bewiesen hat, das schließt sich ebenfalls über gar noch überheblicher den vorausgehenden großartigen Verteidigungskämpfen in den atlantischen und Kanalküsten an und gehört auschlaggebend zur deutschen Antwort auf die enttäuschende anglo-amerikanische Frage, warum das Invasionsunternehmen so ganz anders als geplant verlief.

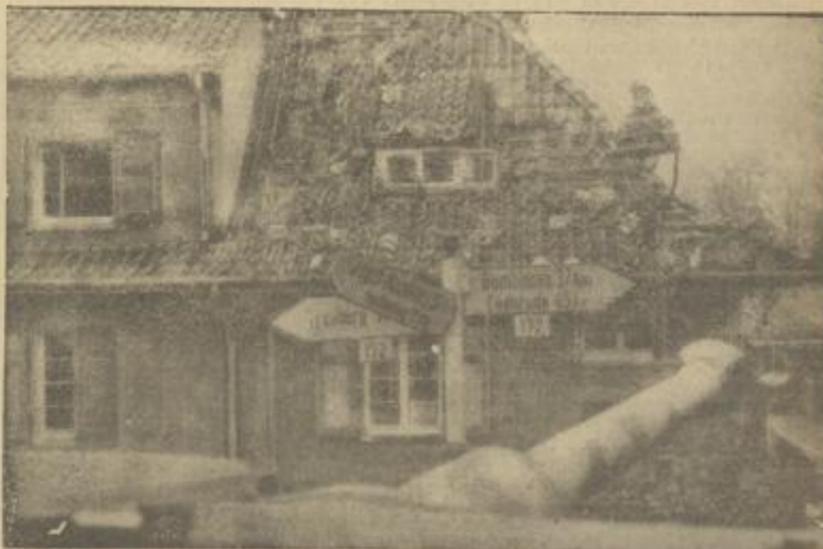
Treten immer wieder und an allen Fronten die heldenhaften Leistungen des deutschen Einzelkämpfers besonders plastisch in den Vordergrund. So steht neben ihnen die Fähigkeit der deutschen Führung. Wir erleben sie beispielhaft in Ostpreußen, von dem toben die englische Zeitung „Observer“ sagt, es sei die „stärkste Verteidigungsbalken Europas“, die von fundamentalen Bedeutung für die Gesamtsituation an der Ostfront sei; solange diese Balken von den Sowjets verfehlt herant werden, bleibe die nördliche Front bis zu den Karpaten paralytisch. Die Wiedereroberung von Goldap ist nun Realität des schnellen, planvollen und erfolgreichen Handelns einer deutschen Führung, die entschlossen und klug ist, sich bei der Abwehr des feindlichen Aufbruchs nicht bloß auf defensive Maßnahmen zu beschränken. Ein weiteres Beispiel für eine furchtlose, unverwundliche und aktive Führung ist weiterhin die große Schlacht in Ungarn, wo das bolschewistische Waffenanf-



Hinter der Kampffront im Westen

haben die Volksgenossen aller Stände und Schichten zum Spaten gegriffen und hinter den Höckerhindergraben neue Verteidigungslinien zum Schutz der Heimat geschossen.

(FR-Aufnahme: Kriegsberichtler Ulrich, AD-EP, M.)



Goldap wieder in deutscher Hand

Ueberraschend sind deutsche „Panzer“ in Goldap eingedrungen. In heftigen Stößen kämpften sie gemeinsam mit den Grenadieren die in Goldap eingedrungenen Bolschewisten.

(FR-Aufnahme: Kriegsberichtler Hermann, HD, M.)



dat war bis an Budapest herandrängen konnte, wo es aber der kraftvollen deutschen Gegenwehr abhandeln ist, den Feind wieder zurückzudrängen, genau so, wie in der vielstündigen schweren Abwehrschlacht in Kurland bis zur Stunde alle noch so mächtigen Durchbruchversuche der bolschewistischen Heberarmee verfrachten werden konnten. Heberall befindet sich eine lebendige, unerschütterliche und Tapferkeit der Abwehr zusammen mit einem Kampfeswillen und einer todesverachtenden, heroischen Hingabe des Soldaten. Die ihren eigenen Feind an der furchtbaren feindlichen Melodie von dem schon erschütterten „Mittleren Tico“ schreiben.

Wir sind uns in vollem Umfang der fortdauernden gewaltigen Schwere der Gefahr und der dramatischen Härte des Ringens auf Leben und Tod bewußt. Wir sind uns auch vollkommen im Klaren darüber, daß die Feinde, an allen Fronten mit dem ganzen Aufsatze ihrer Massen und Materialkräfte neue, großangelegte und gefährliche Angriffe unternehmen werden. Aber was wir in diesen letzten Wochen im Hinblick auf die Leistungen unserer militärischen Führung und des deutschen Soldaten erleben durften, das bestärkt uns in dem festen Vertrauen und Glauben, daß es auch im weiteren Verlauf gelingen wird, dem feindlichen Vernichtungswahn die das deutsche Leben schützende Wehre zu leisten. Diese alle entscheidende Aufgabe wird umso sicherer erfüllt werden, je mehr auch die ganze Heimat im Geist der Front lebt und denkt, schließt und kämpft. Ihr Beispiel weist bedingungslos auf den Weg, der in die Zukunft des Überlebens führt.

Generale — Soldaten — Kämpfer

Fallschirmjäger an den Brennpunkten der Schlachten

(Von Kriegsberichterstatter Ernst W. Thönneßen)

(P.L.) Heber Holland raft der Krieg, Nordamerikaner und Briten rennen hinter ihrer Materialwalze vergeblich gegen die Reichsgrenze an. Ihren Panzern und Granaten wird ein Halt geboten. Blutige Verluste sind das Einzige, was der Gegner immer wieder buhen kann.

Wie so oft in diesem Kriege, stehen auch Fallschirmjäger an den Brennpunkten der Schlachten. Diesmal schüßen sie das Reich unmittelbar — stellen sich vor die Heimat, Fallschirmjäger — wie in einem Blitzlicht tauchen die Namen dieses Krieges auf, wo sie ihre Tapferkeit in das Buch der Geschichte eintragen. Vor vier Jahren war es schon einmal der Sprung auf die Feste Holland, der die Welt in Atem hielt. Dann folgten Kreita, der Diken, Gran Sasso-Cassino und alle die vielen anderen Schlachtfelder, wo ihr einzigartiger Kampf die Augen der Welt auf sie lenkte. Härte und Entschlossenheit lassen diese Soldaten einer neuen Zeit immer wieder Leistungen vollbringen, die bei Freund und Feind nur Bewunderung und Achtung erwecken.

Die Namen der Generale Student, Sühmann, Weindl, Heidrich, Ramcke u. a. sind für die Welt ein Begriff deutschen Soldatentums geworden, der alles kennt — nur keine Niederlage. Die alten Kretakämpfer, die Kämpfer von Italien — insbesondere Cassino —, sie kennen nur ein Wachen, wenn der Gegner sie mit allen möglichen Namen benennt. Da ist es die Wespenerdivision, geführt von Generalleutnant Heidrich, die an der Adriaküste dem Gegner das Schauern beibringt. Wochen später sind es wieder die „Grünen Teufel von Cassino“, auf die die ganze Welt schaut. In kühner Erinnerung sind uns noch die Verteidiger von Brest unter General Ramcke, die wochenlang die Welt im Bann hielten.

Dies sind Deutschlands Fallschirmjäger

Ein Kommandierender General sagte 1942 über eine im Osten eingeschickte Fallschirmjägerdivision: „Es sind Soldaten nach Gottes Willen.“ So sieht sich der leuchtende Faden ihrer Taten durch das ganze Kriegsgeschehen. In den Ästen Köhen immer wieder die Jungen. Wie ein heiliges Erbe wird der Kampfesgeist der Kretakämpfer zum Vermächtnis — zum Vermächtnis der großen Fallschirmarmee, die sich aus dem mühsamen Keimen entwickelt. Die stolzen Fallschirmjäger-Regimenter besteten Erfolge und Siege an ihre Fahnen. Aus einer Allgeerddivision, die am Anfang des Krieges nur wenige Regimenter besaß, entwickelten sich alle die vielen Divisionen, die heute an allen Fronten stehen.

Mit besonderem Stolz sehen die jungen Fallschirmjäger, geführt von altbewährten Regimentskommandeuren, auf ihre neue Divisionsbezeichnung. Denn schon längst haben sie in wochenlangen Kämpfen im holländischen Raum bewiesen, daß sie der Tradition der Fallschirmtruppe würdig sind. Der alte Stamm ist den „Jungen“ ein guter Lehrmeister geworden. Oft sind diese Jungen nur 18 Jahre alt, aber sie tragen das G.L. und ihren Gefreitenwinkel holten sie sich als Auszeichnung wegen Tapferkeit vor dem Feinde.

Als der Feind seinen gewaltigen Durchbruch östlich Orlow und verheert, hat gerade eine junge Division machbarlich dazu beigetragen, daß das groß angelegte Angriffsmanöver des Feindes in harten Kämpfen scheiterte. Dies ist um die Zeit, da sie zum erstenmal erfahren, daß sie nunmehr eine Fallschirmjägerdivision sind. Die Älten aber, die schon vor vier Jahren dabei waren, sitzen an diesem Abend im Bunker und sprechen von der alten Zeit, da sie noch zur „Siebenten“ gehörten — zur 7. Fliegerdivision. Mit Stolz sprechen sie davon, daß die neue D 10 in sieben Wochen 87 Panzer und 13 Panzerpflanzwagen vernichtete. Daß davon 38 Panzer im Nahkampf erbeutet wurden — davon reden sie gar nicht.

„Unter den Deutschen war es doch besser ...“

Schwere Wirtschaftsschwierigkeiten in Belgien

In einem Artikel über die Lage in Belgien schreibt „Der von Bartlett, der kürzlich Belgien besuchte, in „News Chronicle“: Wenn nicht vor Einbruch des Winters beträchtliche Mengen von Nahrungsmitteln und Kohlen verteilt werden, dann wird das belgische Volk nicht mehr für eine Propaganda taub sein, die ihm vorhält, daß es ihm materiell unter den deutschen Besatzung besser ging.

Daß diese Auffassung heute von weiten Kreisen der belgischen Bevölkerung offen angesprochen wird, bestätigt auch ein Kaufmann, der aus Belgien in der Schweiz eingetroffen ist. Er erklärte, daß das belgische Nahrungsexperiment völlig fehlerhaft sei. Die durch den Einbruch der alten Banknoten hervorgerufene Geldknappheit habe dazu geführt, daß die Bevölkerung die bisher den Belgiern gezahlten Ueberpreise nicht mehr aufbringen könne. Die Bauern weigerten sich aber, zu den amtlichen Preisen zu verkaufen. Ein einfaches Mittagessen koste heute 300 belgische Franken. Die schwere Stimmung des Wirtschaftslebens und die Unruhen in den größeren belgischen Städten hielten an. Die Stimmung der Bevölkerung gegen die Alliierten nehme deshalb ständig zu, und in Brüssel höre man immer wieder den Anspruch, daß es unter den Deutschen doch besser gewesen sei.

Gewerkschaften im Raum von Ungarn gescheitert

Viele Wochen lang erstrebten die Sowjets vergeblich einen Durchbruch über die Ostbesitzungen, um von Norden umfänglich in die Kämpfe in Ungarn einzugreifen. Nach Besetzung der Teichlinie durch unsere Truppen veränderten sie, durch rasches Nachstoßen längs der oberen Theiß und der Szamos den Ostzipfel der Slowakei zu erreichen. Damit wollten sie die Theißlinie vom nordöstlichen Rückzug her auf-

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an H.-Sturmbannführer Ernst-August Kroger aus Wiesbaden-Grödenheim, Abteilungsleiter in der H.-Panzerdivision „Das Reich“; H.-Sturmbannführer Martin Gatz aus Würzburg, Bataillonsführer in der H.-Freiwilligen-Panzerbrigade „Nordland“; H.-Sturmbannführer Karl-Heinz Ullrich aus Dortmund (Kreis Gelsenkirchen), Bataillonsleiter in der H.-Panzerdivision „Grenadier“; H.-Obersturmbannführer Johannes Schertz aus Würzburg, Kompaniechef in der H.-Panzergrenadierdivision.

Im Krieg wurde mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet Hauptmann Siegfried Kelling aus Berlin-Charlottenburg, Kommandeur einer Artillerieabteilung aus Ostpreußen, und Unteroffizier Helm Kramer aus Mielandorf im Riesengebirge, Richtschütze in einer schweren Panzerabteilung.

In der Luftwaffe wurde das Ritterkreuz verliehen an Major Stephanus aus Bielefeld-Offenburg, Kommandeur eines Fallschirmjägerregiments, und Oberfeldwebel Helmut Müller aus Himmelsheim (Kreis Stuttgart), Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

In der Kriegsmarine wurde das Ritterkreuz verliehen an den Chef einer Raubbootflottille, Kapitänleutnant Walter Schneider, aus Rendsburg (Schlesien).

Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Befehlshabers des Ersatzkorps Reichsführer H. Dietrich Fimmel das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern dem General der Artillerie Herbert Oberkamp als Chef des Heeresverwaltungsamtes im OKW in Würzburg, Leiter übergebenen Verdienste auf den verschiedensten Gebieten der Truppenverwaltung.

rollen, die Ostbesitzungen vom Rücken her fassen und zugleich der norddeutschen Randbewegung auf slowakischem Gebiet neuen Auftrieb geben.

Alle diese Pläne blieben im Raum von Ungarn stecken, wo Widerstand und Gegenschläge deutscher und ungarischer Truppen den Harten bolschewistischen Stoßkräften ein unheimlich verändertes Bild abgaben. Bereits während der Abwehrbewegungen in den Räumen von Sbatmar und Karamarozlag brachten unsere Nachbarn den Bolschewisten schwere Verluste bei und bremsten ihr Nachdrängen. Dabei gelangten vielfach kleine Gruppen unter entschlossenen Führern über überlegene Kampfkräfte. Die Kämpfe im Raum von Ungarn hielten an. Der Feind ist jedoch zum Stehen gebracht und rennt vergeblich gegen unsere Stellungen. Seine weitgreifenden Pläne sind gescheitert.

Eine peinliche Erinnerung

Anläßlich der Moskareise des sogenannten Außenministers des norwegischen Emigrantenausschusses, Lie, erinnernd „Nitonposten“ daran, daß dieser einst in seiner früheren Eigenschaft als norwegischer Außenminister Troglis in Norwegen Asyl gewährte. Jetzt dürfte so bemerkt das Blatt ironisch, Lie in Moskau Gelegenheit haben, seinen Gastgebern pikante Einzelheiten zu erzählen, wie er Troglis einst nach Norwegen einlud und 100.000 Kronen aus der norwegischen Staatskasse Troglis zur Verfügung stellte, damit er unter dem Schutze der früheren norwegischen Regierung einen Anschlag gegen Stalin arrangieren konnte.

Zwangsarbeiter auf einen Passagierdampfer. USA-Pilger der einen neuen schweren Terrorakt. Aus geringer Höhe griffen sie einen Passagierdampfer auf dem Nordsee bei Romme mit Bordwaffen vermal hineinschießen an. Sechzehn Verletzte wurden auf der Stelle getötet und 30 zum Teil lebensgefährlich verletzt.

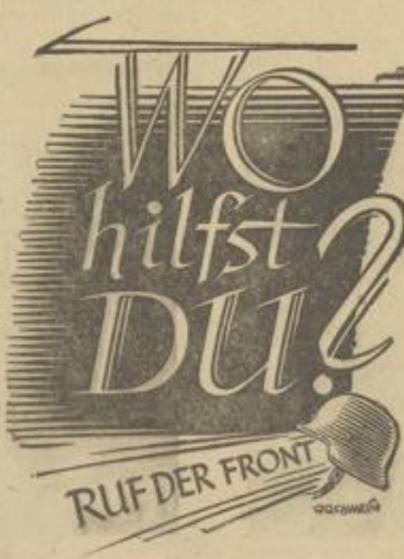
Das britische Grenzgebiet. Große Verunsicherung herrscht in Glasgow, meldet „News Chronicle“, weil dort von Mitte August bis Mitte Oktober 25 kleine Kinder an Darmenentzündung starben. „Tal des Glens“ nennt man in Westwales die Dörfer an den Ufern des Gwendors, der immer wieder das Land überflutet. Im letzten Winter traten elf Heberbesetzungen auf. Der Fluß raute durch die Straßen, verheerte den Jangas zu den Kohlengruben, zerstörte Häuser und Äden, berichtet „Daily Sketch“. Die beiden Abwehrgeschäfte des Bezirks hätten wohl um Härtequalitätenarbeiten gebieten, aber die dafür benötigte Summe von 9000 Pfund lei der Regierung zu hoch.

Die Streikwelle in der USA-Jahres. Der bereits gemeldete „Leder- und Mechanikerstreik in Detroit und Toledo hält weiter an und hat nunmehr bereits zur Schließung von 20 Fabriken geführt. Roosevelt hat die militärische Beschlagnahme von sieben Fabriken angeordnet.

Kasernenhof — ganz anders

Modernste Ausbildung im Erfolgsheer

So stieg es an: Grundstellung, Wendungen, Gräbe Zielübungen. Alles sehr lange, sehr ausführlich und unter den Bedingungen des alten Kasernenhofes. Das war vor 30 Jahren. Der damals den Dienst seiner Gruppe mit gemacht hat, reißt sich die Augen, wenn er die neuzeitliche Ausbildung unserer Soldaten sieht. Gewiß, die Methoden der Kriegsführung haben sich geändert, die Waffen sind an Zahl und Art vervielfacht, die deutschen Soldaten müssen eine andere Schulung erfahren als ihre Väter. Aber daß der Kasernenhof ein völlig verändertes Gesicht gewonnen hat, um den Bedürfnissen eine dem Ernstfall möglichst angepasste Ausbildung zu sichern, übertrifft dennoch, und beweist die Kunst der Führung des Erfolgsheeres, die jungen Soldaten in der Heimat mit den Verhältnissen vollkommen vertraut



Wir brauchen kühne Herzen

Wir alle spüren es mehr denn je in diesen Schicksalsstunden: heute mindestens genügt es nicht mehr, wenn ich oder du nur eben so schlecht und recht unsere Schuldigkeit tun. Heute und jetzt ist es nicht damit getan, „so futzumachen“, einiges zu verrichten und das andere nach alter Gewohnheit etwa einer zuständigen Stelle zuzuschreiben. Wer in diesem Augenblick sich künstlich klein macht, wer nicht im höchsten Sinne kühn und einfallreich, tapfer und ausdauernd in einem ist, der hat diese Zeit und ihre Entscheidung überhaupt noch nicht begriffen!

Wer sollte mehr als wir erkennen, wie überall und zu jeder Stunde uns das glühige Feuer der Jugend und der deutsche Humor im höchsten Sinne der Weisheit nottut. Wir haben viel dahingegeben, und wir haben viel geopfert, das ist gewiß, auch manchen Fehler begangen in der Vergangenheit — aber kann uns das alles irremachen? Gewiß nicht! Wird es nicht gerade heute in uns jene noch unter Tränen lächelnde Zuversicht und fanatische Gläubigkeit wecken, die unbesiegbarmacht? Das ist der stolze Adel, den uns die schwerste Stunde schenkte: daß wir achtzig Millionen alle, Mann für Mann und Frau für Frau, unsere ganz besondere Aufgabe erhalten haben. Das Feld das einen mag schmal, das des anderen breiter sein. Sie sind alle gleich wichtig, ein Versagen müßte alle treffen, und jeder Erfolg kommt allen zugute. Wir haben in Jahrhunderten die großen Gedanken der Menschheit zu Ende gedacht, und wir sind nun an der entscheidenden Wegmarke: wir haben zu beweisen, daß alle ohne Ausnahme so gute Kämpfer wie Denker sind. Schwer mag unser Marschgepäck sein, aus vielen Bahnen ist eine große Hauptstraße geworden. Vor uns steht das höchste Aufgebot der Feinde, und dieses Aufgebot wird nur vom höheren Wert, vom kraftvolleren Einsatz bezwungen. Dann aber wird es auch wirklich gemeistert, wenn alle auf Posten stehen, und wenn sie sich rühren — mit den Händen und mit dem Herzen!

Die Kühnheit unserer Herzen kann gar nicht groß genug sein, und die Lebendigkeit unseres Geistes darf keine Grenzen kennen. Es mag Zeiten gegeben haben, wo wir ergriffen und mit gefalteten Händen vor dem Heldenstum eines anderen standen. Heute hat ein Beispiel nur dann einen Sinn, wenn es auf jedem Sektor von Millionen nachgelebt wird. Falsche Rücksichten fallen fort, und wo uns etwas hemmt im Voranschreiten, da wird auf der Stelle zugepackt. Wir haben wahrhaftig mehr zu leisten als die „verfluchte Pflicht und Schuldigkeit“. Wir lernen von der Jugend und vom Alter, wir haben jeden zu fördern, der im kühnen Anpacken sein Können beweist. Die große Entscheidungsschlacht der Weltgeschichte wird nur einmal geschlagen und gewonnen. Wer in dieser Zeit auch nur einen Augenblick vorzagt und saumselig war, der hat sich schwer an seinem Volk versündigt. Wir brauchen kühne Herzen, letztes, größtes Vertrauen zueinander, wir brauchen das Feuer der Jugend und die Weisheit des Alters! Eitel Kaper.

Ein Franco-Interview

Negative Reaktion im alliierten Lager

General Franco hat „United Press“ ein Interview gewährt, in dem er hervorhob, daß Spanien niemals faschistisch und auch niemals mit den Achsenmächten verbündet gewesen sei. Franco gab nachdrücklich seinem Wunsch Ausdruck, mit den Anglo-Amerikanern und Sowjetrußland zusammen zu arbeiten, um den Frieden zu organisieren, und wies dabei darauf hin, daß die Regierungsform Spaniens kein Hindernis für eine solche Zusammenarbeit bildet.

Die Reaktion der Alliierten darauf war völlig negativ. Der „Daily Herald“ bezeichnet die Äußerungen Francos, der sich 1936 in einem faschistischen Auto nach Spanien habe mitnehmen lassen und nunmehr am Strahlenrand nach einem freien Platz im alliierten Lager zur Friedenskonferenz Ausschau halte, als eine Unverschämtheit. Die große Majorität des britischen Volkes betrachte Franco als Verräteren, als einen Feind der Demokratie und als einen Feind Englands, dessen einzige Maßnahme, zur Friedenskonferenz zu kommen, darin bestünde, daß er die Tochter des Herodes noch überträte und mit seinem eigenen Kopf auf der Schale erdiente. Andere englische Stimmen bezeichnen Francos Ader als lächerlich und seinen Anspruch auf einen Sitz am Friedenskonferenzstisch als pantastisch. „New York Herald Tribune“ bemerkt, daß er seinen Grund habe, auf die Dankbarkeit, ja nicht einmal auf die Gefälligkeit der Sieger zu zählen.

zu machen, die sie an der Front vorfinden werden.

Ein Kriegsschauplatz im Kleinen

In verhältnismäßig kurzer Zeit werden die Männer ausgebildet, junge, die zum großen Teil durch die Wehrerleichterungslager der Hitler-Jugend gegangen sind, und ältere Jahrgänge, die unmittelbar von ihrem Arbeitsplatz zum Erprobungsposten kamen. Sie gehen alle, das ist der erste allgemeine Eindruck, freudig mit, sie haben Lust an der Handhabung der Waffen, die sie zuerst im Zielgarten kennengelernt. Sie liegen nicht mehr kummervoll mit dem Gewehr im Anschlag und vieren die Mannschilde am gegenüberliegenden Tor an, sondern sind eingegraben und werden stets von selderrfahrenen Ausbildern unterwiesen. Viele Stationen müssen sie erledigen, bis sie mit dem MG, der Handgranate, der Pistole, der Gewehrgranate und dem Granatwerfer sicher umzugehen verstehen. Kein oder Drill, sondern bewegtes Leben herrscht auf dem Hof, der einen Kriegsschauplatz im Kleinen darstellt. Auf fliegende Ziele wird geschossen, mit der Kleinfeindübungen werden die der Wirklichkeit nachgebildeten Stellungen des Feindes angeprochen, sie lernen Nachstellen und Wundschußvorrichtungen bauen, sich in Schneehütten vor der Kälte bewahren und all die anderen Dinge, die das Leben an der Front erfordern.

Jeder ein Kämpfer

Im Gelände ist der moderne Soldat kaum noch anzumachen. Mit Tarnanzug und getarntem Gesicht, jede natürliche und künstlich geschaffene Deckung vorzählig ausnützend, verteidigt er sich oder greift er an. Der Infanterist schaut auch die schweren Waffen des Feindes nicht. Jeder Rekrut läßt sich in seinem Schützenloch vom Panzer überrollen, greift, wenn die schweren Wehrwaffen den Feind nicht erledigen, mit Panzerlauf oder Dasthallaubung die Sherman oder T 34 an. Im Waldgebüsch robbt er sich vorwärts, geschützt Bäume, Bodenwellen und Gebrüch zur Deckung benutzend, Befehle Hitzend durchschlagend, solange der Beschuß noch nicht eröffnet ist, ein Kämpfer, der das Ziel verfolgt, möglichst unerkannt an den Feind heranzukommen und ihn dann mit geballter Feuerkraft zu vernichten.

Neben der waffenmäßigen Ausbildung geht die geistige Schulung einher. Unsere künftigen Frontsoldaten werden mit dem Gedanken an den Nationalsozialismus in Verbindung, die durch Fragen und Antworten belebt sind, gründlich vertraut gemacht. Sie sollen wissen und lernen es, wofür dieser Krieg geführt wird: für Volk, Sozialismus und die Erhaltung des Blutes!



Aus Stadt und Land

Heute wird verdunkelt von 17.48 Uhr bis 6.59 Uhr.

Die sparsame Hausfrau

In dem alten Sprichwort: „Eine Frau kann in der Küche mehr aus dem Hause hinaustragen, als der Mann mit dem Wagen einfahren“, liegt ein tiefer Sinn. Gottlob findet es auf die deutsche Frau im allgemeinen keine Anwendung. Gewiß, es wäre auch der deutschen Hausfrau anzurathen, aus dem Vollen zu schöpfen, was keinen Wunsch zu realisieren und sich um ihren Geldbeutel nicht bekümmern zu müssen. Aber der Ueberfluth ist ein Baumstramm. Die Wirtschaftlichkeit steht anders aus. Gerade die deutsche Frau muß in der jetzigen Zeit ihr hauswirthschaftliches Können unter Beweis stellen, hierbei helfen ihr besonders die beiden Tugenden Ordnung und Sparsamkeit, ohne die sie ihre Aufgaben in der Familie nicht durchzuführen vermag. Die kluge Hausfrau weiß, daß sie sehr wohl sparsam mit den Sachgütern und mit dem Wirtschaftsgeld um. Sie erzieht auch ihre Kinder frühzeitig zur Sparsamkeit. Das Wesen der Sparsamkeit bleibt sich in allen Zeiten gleich. Auch heute gilt das alte deutsche Sprichwort: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.“ Die deutschen Kreditinstitute anvertrauten Sparsamkeit des deutschen Volkes haben sehr den Betrag von 100 Milliarden RM erreicht. Ein wesentlicher Teil hiervon setzt sich aus kleinen und kleinen Beträgen zusammen, die die Hausfrau durch sparsame Wirtschaftsführung erwirbt. Fast 90 % des gesamten deutschen Volkseinkommens laufen durch die Hand der Hausfrau, wie statistisch feststeht. Diese Tatsache zeigt, daß die Hausfrauen in unserem Volkswirtschaftlichen Aufschwung besonders verantwortungsvoll und für das Wohl des ganzen Volkes aufzufordern sind. Deutsche Hausfrau, sei dir dein Geld bewußt und spare!

Beim Schanzen kein einziger Todesfall

Um schweren Schädigungen vorzubeugen, wird jeder Junge, bevor er zum Schanzen übertritt, durch einen Arzt untersucht, ob er den zu erwartenden Anforderungen überhaupt körperlich gewachsen ist. Vor allem wird zuerst für die Sicherheit unserer Jungen gesorgt. Die erste Arbeit jedes Jungen ist, sich ein Diversionsspiel zu geben, in dem er bei feindlichen Fliegerangriffen Schutz findet. So ist trotz der Frontnähe und der ungewohnten Arbeit dafür gesorgt, daß unsere Jungen keine körperlichen Schäden erleiden und nicht unnötig Gefahren ausgesetzt sind. Doch diese Vorsichtsmaßnahmen bestens geteilt wurden, bewirkt die Tatsache, daß sich bisher noch kein Junge eine ernsthafte körperliche Krankheit zuzug und auch beim Schanzen noch kein einziger Todesfall ereignet ist.

Totengelächere. Am morgigen Sonntag findet nachmittags um 2 Uhr in der Turnhalle eine Totengelächere der NSDAP, Ortsgruppe Altsiedel, statt, zu der die Bevölkerung Altsiedels eingeladen ist. Aufschließend an die Totengelächere erfolgt die feierliche Vereidigung des Volkstürms Altsiedel.

Hallwangen. (Zum Gedächtnis des Dichters Heinrich Schaff-Jermack.) Seit einigen Tagen hat sich an der Stirnwand des widerstandsfähigen Hauses, bei dessen Brand der Dichter Schaff-Jermack ums Leben kam, eine Erinnerungstafel, die davon berichtet, daß hier der Dichtersophist Heinrich Schaff-Jermack als Einflüchter mit seinen Gedanken und mit dem Worte rang und daß hier in des Feuers Glut sein Leben erlosch. Der Entwurf der Tafel stammt von Kunstmalern Professor Ficus, Berlin, die Ausführung erfolgte durch Holzbildhauermeister Hummer, Aeglingen.

Wenden. (Zum Tode von Oberlehrer L. R. Wöner.) Am 18. Sonntag ist der im Alter von beinahe 83 Jahren verstorbene Oberlehrer L. R. Wöner beerdigt worden. Von 1895 bis 1929 hat er der hiesigen Schule gedient und seine ebenso schöne wie schwere Berufspflicht mit aller Hingabe erfüllt. Als Zeichen ehrenvollen Gedächtnisses wurden ihm im Auftrage des Ortschulrats und des Volkshilfsamtes Collo Kränze mit Nachruhm gewidmet. Blumen des Herbstes bedeckten das Grab und dankbar nahm man seinen Abschied von dem Mann, den man allgemal schätzte. Auf 50 Jahre Wirksamkeit an der hiesigen Volkshilfschule erstreckte sich die Tätigkeit des Verstorbenen, dessen Sohn, Hauptlehrer Wöner, sein Werk weiterführt. Vor 15 Jahren bereits wurde letzterem die Schulleitung in Wenden übertragen.

Kneumiller. (Arbeitsstreue.) Mit letzter Treue sind Fr. Ch. Kneumiller bei einer hiesigen Familie im Dienst. 44 Jahre lang, bis zu ihrem Tode, war sie im „Kamm“ und in der Familie Kühle tätig, und allseits geschätzt.

Klosterleichenbach. (Kind tödlich überfahren.) Postkutschentochter Ernst Wein fuhr am vergangenen Montag gegen 9 Uhr mit ihrem Lastkrochtem zunächst vor seinem Haus rückwärts, um dann in Richtung Solersbrunn einzubiegen. Beim linksseitigen Einbiegen, der sich in der Nähe befand, stieß sie ohne Wissen des Vaters auf das rechte Hinterrad, das ihm über den Kopf wegging. Der Junge war auf der Stelle tot.

Wellendingen, Kr. Kottwil. (Vom Baumstamm erschlagen.) Beim Ausschauen von Holzstücken für die Strohhäuser Stefan Ullmann mit einem Stamm die Wöschung hinunter. Dabei wurde der 60jährige Mann vom Stamm erschlagen.

Kavensberg. (Kurzer Prozess mit unwahren Zeugen.) In einer Streitsache gegen die Tochter seines früheren Arbeitgebers hatte ein Weib aus dem Oberöcher Bezirk belastende Aussagen gemacht, weshalb er als Zeuge geladen wurde. Da er während der Vernehmung als Lügner entlarvt wurde, erließ der Richter gegen den unwahren Zeugen sofort Haftbefehl. Er steht einer strengen Bestrafung entgegen.

Sachsenbach. (Der Herbst brennt.) Vergangener Woche wurde das Pringschloß zum Abschluß gebracht. Zu Beginn der Weinlese gab Bürgermeister Hauber die neuen Richtlinien des Weinwirtschaftsverbandes bekannt. Der Preis ist unverändert gegenüber dem Vorjahr. Die Weinlese war gegenüber dem Vorjahr ein zeitweises und mühsames Geschäft. Waren manche Sorten, wie z. B. Trollinger, Remberger und Weißriesling, ziemlich gesund, so hatten dagegen Portugieser und Silvaner durch die unglückliche Witterung im September stark gelitten und machten viel Ausbeute aus. Im ganzen gesehen kann der Weinanbau mit dem Ertrag seiner Weinberge nach Menge und Güte zufrieden sein.

Kargen i. N. (Auf der Heimfahrt tödlich verunglückt.) Der 36 Jahre alte verheiratete Konrad Selg von hier, der sich mit dem Motorrad, von der Tiefenmühle kommend, auf der Heimfahrt befand, geriet in der Dunkelheit bei der Schwammühle von der Straße ab. Dabei fuhr er gegen einen eisernen Pfosten und verunglückte tödlich.

Kognried, Kr. Wangen. (Todessturz von der Treppe.) In der Dunkelheit kam der Bauer Georg Schupp von hier durch einen Fehltritt auf der Treppe so unglücklich zu Fall, daß er einen komplizierten Schädelbruch erlitt, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Der „wertlose“ Knochen

Schon im ersten Weltkrieg war mit Rücksicht auf die besondere Bedeutung der toten Knochen ein allgemeines Verwendungs- und Vernichtungsgesetz erlassen worden. Wenn für die Dauer des gegenwärtigen Krieges ein gleiches Verbot erlassen ist, so ist das nur so erklärlich, denn welche Erzeugnisse werden aus Knochen gewonnen?

Da ist zunächst das Knochenfett aus dem wiederum Glycerin, Olein und Stearin gewonnen wird. Glycerin bildet u. a. bei der Herstellung von Sprengstoffen einen wichtigen Beitrag; das Olein ist ein wertvolles Hilfsmittel in der Textilherstellung und wird als Vordröl und Schmiermittel verwendet; das Stearin wird zur Kerzenherstellung benötigt. Das Klauenöl, das sich im Kniegelenk der Hinter-Unterextremitäten befindet ist das feinste Schmieröl für Uhren und feinmechanische Instrumente.

Als das Fett dem Knochen entzogen ist, bildet der Knochenrest den Grundstoff für die Herstellung von Peim. Das nach der Entzückung abgetrennte unentfettete Rohmehl ist ein gutes Düngemittel, ebenso phosphorhaltig wie ein aus Knochen gewonnenes Rautermittel, das den Knochenbau der Tiere kräftigt. Schließlich werden aus Knochen kriegswichtige Phosphorpräparate und Knochenkohle hergestellt; letzteres dient als Düngemittel bei der Zuckerraffinerie und als Arzneimittel.

Auch für uns ist der Knochen nicht „wertlos“; für die Ablieferung von insgesamt fünf Kilogramm — die nicht auf einmal erfolgen muß — erhalten wir ein Stück wertvollerer guter Kernseife, um diese Sammlung eines für die Industrie wertvollen Rohstoffes tatkräftig zu unterstützen. Um die volle Auswertung des Knochens zu gewährleisten, ist für eine trockene, luftige Lagerung zu sorgen. Die Knochen „Rinken“ auch nicht, wenn man sie von anhaftenden Fleischteilen und Sehnen, etwa durch Kochen, befreit. Welche Bedeutung der Rohstoffknochen ergibt, erklärt sich schon aus der Tatsache, daß kurz nach Kriegsbeginn durch das Reichswirtschaftsministerium ein Sonderbeauftragter für die Erfassung von Knochen und Horn eingestiftet wurde.

Umsatzsteuerpflicht des Briefmarkensammlers

Der Reichsfinanzhof hat in einer Urteilsabteilung grundsätzliche Ausführungen über die Umsatzsteuerpflicht des Briefmarkensammlers gemacht, die angesichts der wirt. Verdrängung des Sammelns von Briefmarken von allgemeiner Bedeutung sind. Es handelte sich um die Besteuerung eines Reichsbankbeamten, der schon seit seiner Schulzeit Briefmarkensammler war, die Marken nicht nur angekauft, sondern auch einen dauernden Briefmarkensammler seinen Kindern als Vermögen zuwenden. Im Jahre 1929 leistete er über den Post, einen großen Teil seiner Sammlungen unter Ausnutzung der günstigen Vertriebsverhältnisse zu Geld zu machen. Er erzielte Verkaufserlöse von rd. 100.000 RM, die er in einem Landgut und Schulvermögen des Reiches anlegte. Das Finanzamt zog ihn mit diesen Beträgen zur Umsatzsteuer heran, da es in dem Markenverkauf eine gewerbliche Betätigung sah. Auf seine Beschwerde und den Hinweis, daß er seinen Markenhandel betrieblich, sondern lediglich seine in währlicher Zusammenfassung aufbewahrten Briefmarkensammlungen aufgeführt habe, führt der Reichsfinanzhof IV 67/29 u. a. aus: Gewerbl. oder beruflich ist jede nachhaltige Tätigkeit zur Erlangung von Einnahmen. Wenn bei diesen Betätigungen auf das Sammeln von Briefmarken an, so kommt man zu dem Ergebnis, daß jeder ernstliche Briefmarkensammler, der durch nachhaltigen Tausch von Briefmarken seine Sammlung zu vergrößern und zu vervollständigen sich bemüht, ein Unternehmer im Sinne des Umsatzsteuergesetzes ist. Damit ist jeder Briefmarkensammler umsatzsteuerpflichtig, auch wenn er die Briefmarken nur durch dauernden Tausch erwirbt. Es widerspricht auch dem Rechtsgefühl, wenn der berufsmäßige Sammler Umsatzsteuer bezahlen muß, während der Liebhaber, der sich durch den Markenkauf auch ein Wirtschaftliches bezieht und sich damit auch vielfach Vermögenswerte schafft, steuerfrei ausgeben soll. Streng im Umsatzsteuergesetz ist eine Ausnahmsbestimmung für die Liebhabertätigkeit verpfändet. Die Bestimmung auf Steuerfreiheit ist auch nicht dadurch gerechtfertigt, daß dieser vielleicht einige Briefmarkensammler steuerfrei gelassen sind. Die Steuerpflicht entfällt lediglich, wenn die Umsätze unter der Kleinbetragsgrenze der Umsatzsteuerbestimmungen liegen. Was für den Briefmarkensammler gilt, trifft selbstverständlich auch für den Verkauf von Briefmarken durch Liebhabersammler zu.

Auch weiterhin Kopfbedeckung

In der großen Zahl der Vorschläge für Vereinfachungen, die unter der Feldpostnummer 8800 eingegangen sind, befand sich auch die Anregung, während des Krieges auf jegliche Kopfbedeckung im Zivilkleid zu verzichten. Man ging davon aus, daß neben der Arbeitskleidung und den Arbeitsutensilien hierbei auch eine Fülle von Textilmaterialien eingespart werden könnten. Demnach hat man an maßgebender Stelle sich jetzt grundsätzlich für die Beibehaltung der Kopfbedeckung entschieden. Das ergibt sich aus einer Anordnung des Produktionsbeauftragten für Bekleidung und Auswärtiges des Reichswirtschaftsministeriums für die Produktion, die im Reichsanzeiger vom 28. Oktober veröffentlicht worden ist. Sie beruht auf der Erkenntnis, daß die Bevölkerung insbesondere im Winter die Möglichkeit einer Kopfbedeckung behalten soll, wobei auch dazu der Textilsektor bei Inanspruchnahme von Häuten auf freiwilliger Basis mehr einläßt wird, als wenn etwa für die Schokolade oder Zigarren der Frauen Spitzenstoffe in Anspruch genommen werden. Es wird daher die Herstellung von Schals, soweit sie nicht aus gewirten, sondern gewebten Stoffen erfolgt, verboten. Im übrigen erfolgt für Männer- und Frauenhüte eine Kriegsobertragungsbeschränkung der Formen und Farben. Bei den Knaben hat man sich auf eine aus der früheren Schirmmütze abgeleitete Einheitsform beschränkt, die besonders praktisch erscheint, weil sie im Winter gleich aus dem Oben- und Außenhandel ermöglicht. Im Sommer aber tragen die Knaben im allgemeinen ohne jede Kopfbedeckung.

Jacob Brandt neigte plötzlich das Antlitz, das seine Augen nichts anderes mehr sah als den blank gekehrten Boden der Küche. Das ewig mütterliche Lächeln aus diesem Mädchen. Er wagte den Blick nicht zu heben. Es war kein teuflischer Zauber, der von Anna Maria ausging. Es war das Naturgegebene, das Mütterliche, das ihr gegenüber jeden Widerstand nutzlos machte. Und dies Mütterliche war es, das der alten Beichtsünderin seines Hauses fehlte. Deshalb war die Küche kalt gewesen bei ihr, deshalb spiegelte sie jetzt erst Gemütsheiligkeit und Leben wider.

„Ihr bleibt alle zusammen!“ Jakob Brandt hob nicht den Blick. Er mochte den Augen Magdalena Sturzin nicht begegnen. „Ich werde für Euren Bruder schon eine Stelle finden. Und Ihr selbst“, der Mann reichte sich mit einem Schnellen, alles andere überfliegendes Blick in die blauen Augen des Mädchens vor ihm, „heißt Frau Magdalena Sturzin mein Haus befragen. So könnt Ihr selbst auf das Kind aufpassen.“

Das Mädchen erhob sich nicht, um in Dankbarkeit auf die Knie zu sinken. Es hätte den Schlaf des Kindes gekostet. Es machte nur mit der freien Hand eine Bewegung gegen den Mann hin. Die war sanft und voll Güte, so daß es Jakob Brandt war, als sei er nicht der Gedende, sondern der Nehmende.

Magdalena Sturzin rührte an diesem Nachmittag keinen Finger, um es den Heimatslosen bequem zu machen. Nur die Trüben gab sie auf Geheiß ihres Herrn an, in denen die Fremde Bettstegen und Wäsche finden konnte. Sie konnte es nicht vergehen, daß das Feuer im Herd unter den Händen des Mädchens anders gewärmt und geleuchtet hätte wie unter den eigenen.

Jacob Brandt hörte einen leichten Schritt durch

das Haus gehen. Anna Maria richtete sich die Kammer her, die man ihr angewiesen hatte. Als er jedoch wenige Stunden später gegen die Tür klopfte, hörte er nichts anderes mehr als die gleichmäßigen Atemzüge einer Schlafenden. Er schloß den Span mit der Hand, daß er kein Licht nicht allzu neugierig in die Kammer hineinwarf. Er selbst aber gönnte sich einen Blick auf das Lager, auf dem das Mädchen neben dem Knaben lag. Drüben in der Ecke schlief der Bruder, lehn und ungeklärt mit der Gabel aller Soldaten, zu jeder Gelegenheit und bei größtem Lärm schlafen zu können. Ernst Wittkopp erwachte nicht, als der Bürgermeister neben das Lager der Schwester trat.

Jacob Brandt, der seine Jahre hatte dahingehen lassen unter der Sturheit der Buchhalter, unter den Disputen mit Gelehrten und Geistlichen über die Fragen des Dogmas, das sich hochmütig über den Glauben des Herzens erhob, wurde innerlich erschüttert vom Anblick der friedlich Schlafenden. Als sein Blick über das leicht gedrückte Antlitz wanderte, vorbei an der reinen weißen Stirn, vorbei an dem leichten Oval der Wangen und der hübslichen Ader über dem Koffenauge, da wachte er plötzlich, daß zum erstenmal das Herz bei ihm über den Verstand gesiegt hatte. Und er war glücklich, daß er vor Taten nicht die Tochter des verkörbenden ersten Bürgermeisters zum Weib bekam, weil sie wenige Tage vor der Hochzeit an einem hitzigen Fieber starb. Etwas anderes hielt das Schicksal für ihn bereit.

Er legte seine Hand vorsichtig auf den hellen Scheitel Anna Maria Wittkopps, von dem das Haar weich und voll auf die Schultern herabfiel. Er würde nicht lange fragen und warten. Bald schon sollte sie Hausfrau in seinem Hause sein.

„Vorläufig“, damit die ausgetretenen Stufen nicht narrierten, stieg er in sein Arbeitszimmer hinauf, legte Papier und Feder zurecht, um Zahlen und Bedingungen, Leistung und Wünsche darzulegen, für den schwedischen Obristen, den die Stadt als einen Glaubensbruder empfangen wollte. Nachts auch der erste Ratsherr Matthias Korrebeegen Sturm laufen.

Oft hörte Anna Maria in dem einsamen Haus das Hülfen der Graugelber, die über Boden und durch Keller tanzten und denen die Erzählungen der alten Magdalena ein schauerlich verträgliches Gefühl verliehen. Dem Mädchen aber war es, als seien sie nichts anderes als hinfte graue Mäuse, die sich in dem alten Gebäl heimlich schlühten und ihre Herrschaft nicht abtreten wollten, genau so wenig wie die alte Magdalena. Diese hatte Anna Maria unterlag, auf die Mäule Jagd zu machen, obwohl sie sich in der Vorratskammer eingerollt hatten, als hätten sie alleiniges Recht auf Mehl und Speck, Wurst und Schinken. Und dabei waren die Zeiten so schlecht, daß es als Unrecht erschien, den Graugelbern das Feld zu überlassen.

Anna Maria kühte den Kopf Amer in die Hände. Das Fenster hatte sie weit geöffnet, so daß das Hülfen und Klöpfen der Graugelber, die die alte Beichtsünderin als ein Gespenst über des jungen Mädchens Leben bedrückend legen wollte, durch andere Leute übertrug wurde. Man hörte von diesem Kammerfenster aus auf die weite endlose Straße, die aus dem Tal in den Wald und von dort hinausführte in die von Kampf und Weh erfüllte Welt.

Den Wald hätte man in dieser Nacht rauschen hören müssen. Vielleicht auch die Quacken, die aus dem tiefen dunklen Dicht des Waldes in das frühlingshelle Tal sprudelten. Aber Anna Maria hörte nichts anderes als den undenklichen Stimmen Lärm der Trommeln, den sie nun schon all die Tage vernahm, seit die Bewohner aus den umliegenden Dörfern vor den anrückenden Schweden in die Stadt zu fliehen begonnen hatten.

Ernst Wittkopp hatte sie auch gehört, obwohl die Schwester in heigender Angst die Fenster weit geschlossen hielt. Und doch war er eines Tages verschollen. Anna Maria wußte es wohl, er war wieder dem Klang der werdenden Trommeln nachgelaufen. Die Trommeln mit ihrem abenteuereichen Trumrum zogen die männliche Jugend in dieser Zeit immer wieder an. In ihre erste Kindheitserinnerung waren sie hineingelungen. Die Knaben konnten sie nicht vergessen. Sie lauschten und saßen ihnen nach, bis der große Zauber sie eines Tages veranlassen mußte, daß sie hinaus gingen. Sie gingen hinaus, weil ihnen das eingeengte täglich bedrückte Leben

des bürgerlichen und bäuerlichen Alltags mit dem drohenden Gespenst eines großartig qualvollen Todes unerträglich erschien. Draußen bei den Soldaten, bei den Trommeln, gab es noch Aussicht auf Erfolg und Beute, auf Kriegsgeld und endlich auch auf einen ehrlichen Tod nach kraftvollem demwegenen Leben.

Ernst Wittkopp war wie die anderen. Er legte das gescherte Haus des Bürgermeisters Brandt hinter sich, er schlug die gelicherte Stelle in seinem Haus aus, in dem er als Hilfssekretarius arbeiten sollte. Vor den drohenden Beschuldigungen der alten Magdalena und der krummen Fingere des Bürgermeisters mußte Anna Maria keine andere Entschuldigung für den Bruder als die: „Er kennt nichts anderes. Und die Trommel holt sie alle eines Tages, alle, die jung sind.“

Bürgermeister Jakob Brandt schwieg. Er machte das Mädchen nicht betrüben. Nur daß die Augen der jungen Anna Maria Wittkopps aus einem lichten wie durchsichtigen Blau dunkel geworden waren seit jenem Morgen, da der Bruder spurlos verschwunden war, das konnte er nicht ohne Horror verwirren. Denn dies leuchtende Blau hatte das Haus des Bürgermeisters hell und warm gemacht.

Jacob Brandt kannte das alte Wärrchen von den Graugelbern in seinem Haus, das schon mehr als eine Generation die Arme der Brandtschen Kinder erzählten. Aber es war dem Mann, als führten die geheimnisvollen Graugelber jetzt ein weniger tätiges Leben denn all die Jahre vorher. Obwohl für ihn die Verantwortung jetzt immer drückender wurde.

Zwar waren vom schwedischen Vorkrieg nicht gleich die Regimenter gefolgt. Es mußte noch ein Geleht jenseits des Waldes Rattgeunden haben. Aber da der Lärm der schwedischen Trommeln jetzt wieder näher heranrückte und eine weiße Botenschaft an die Stadt ergangen war, würde es wohl nicht lange dauern, bis die schwedischen Soldaten in die Stadt einzogen. Die Tore sollten geöffnet werden. Die Gloden der Kirchen sollten läuten und von den Wärrchen sollten die Geistlichen von dem Segen sprechen, der mit den Glaubensbrüdern von jenseits des Meeres herbeigekommen war.

(Fortsetzung folgt)

